

Eine ganz schön starke Frau!

Caroline Rominger wills wissen. Die beste Schweizer Amateurgolferin wird in diesem Jahr Profi. G & C hat mit ihr über Vergangenheit und Zukunft gesprochen, über Sieg und Niederlage, Mut und Verzweiflung.

PERSÖNLICH

NAME

Caroline Rominger

GEBURTSTAG

15. Mai 1983

AUSBILDUNG

Gymnasium am Lyceum Alpinum Zuoz, Wirtschaftsmatura. Studium Sport und Event Management an der University of South Carolina, Columbia, USA. Mitglied des College-Golfteams. Höhere Fachschule für Tourismus, Samedan. Diplom als Tourismusfachfrau.

SPORTLICHE ERFOLGE

Sechsfache Schweizer Meisterin. Seit drei Jahren beste Schweizer Amateurgolferin (Siegerin Order of Merit). Verschiedene Teilnahmen an Europa- und Weltmeisterschaften. Bronze an den Uni-Weltmeisterschaften. Mitglied des Schweizer Nationalteams.

LIEBLINGSGETRÄNK

Mineralwasser mit Kohlensäure, Cola light, wenig Alkohol.

LIEBLINGSESSEN

Riz Casimir, asiatische, scharf gewürzte Küche, Pasta arrabbiata.

MOTTO

«Man darf Fehler machen, aber man sollte daraus lernen.»

Von Elisabeth Carabelli

Ganz aufgeregt schubst der zehnjährige Peter im zweiten Geschoss der Zürcher Messe seinen Freund Marcel (7). Dann formt er mit dem rechten Arm und der rechten Hand eine Art Wegbiegung. «Dort», sagt er dabei ganz verschwörerisch, «dort kommt sie um die Ecke. Sie ist die Grösste!»

Sie, das ist Caroline Rominger. 1,80 Meter gross, Schweizer Meisterin im Golf, bestqualifizierte Schweizerin für die Ladies European Tour (LET) – und seit wenigen Tagen Berufsgolferin.

Die Engadinerin aus Pontresina bewegt sich auch auf dem grünen Filzrasen der Golfmesse sicher. Mit festem Schritt steuert sie auf einen Golfsimulator zu: braune Wildlederstiefel, blaue Jeanshose, weisses Polo-Shirt, rote Faserpelzjacke. Beim Indoor-Abschlag warten schon die Kids auf sie.

Drei Stunden später sitzt die Golfmeisterin in einem schwarzen Sessel im Erdgeschoss der Halle. Sie schenkt sich einen Becher Holunderlimonade ein. Dann lehnt sie sich zurück und atmet tief durch.

Hübsch ist sie, die 25-jährige Sportlerin – auch noch nach einem langen Arbeitstag (vgl. ab Seite 30). Braune Lockenmähne,

ausdruckstarke Augen, so blau wie der Silvaplannersee. Die Wimpern diskret getuscht, an den Ohren je eine Perle. Und im Décolletée baumelt ein feines Silberkettchen mit einem herzförmigen Anhänger.

Von ihrem Partner? «Nein», sagt Caroline Rominger und lächelt. «Ich bin Single. Das Kettchen ist ein Geschenk von guten Freunden.» Freunde seien ihr sehr wichtig, schiebt sie nach. Deshalb pflege sie diese auch, wie ihre Familie. Ihre Familie – das sind Vater Markus und Mutter Charlotte, die in Pontresina ein Möbelgeschäft mit eigener Schreinerei und einem Inneneinrichtungsshop besitzen. Das sind aber auch ihre Geschwister Martin (29), Christina (27) und Mathias (23). Der Jüngste absolviert in Zürich eine Schreinerlehre, die Schwester hat soeben ihr Psychologiestudium abgeschlossen, und Martin, der grosse Bruder, ist ihr Vorbild als Golfprofi.

Allein gegen die Golfelite

Die Nähe zu Familie und Freunden ist für Caroline Rominger 2009 besonders wertvoll. Denn mit ihrem Teilspielrecht auf der LET wird sie häufig mit Koffer und Golfbag unterwegs sein. Ohne Begleitung – in Sieg

Foto: Tom Behrens, Zürich



VERFÜHRERISCH Caroline Rominger mag's privat zwar lieber ungeschminkt, überzeugt aber auch als gestyltes Fotomodell.



ATHLETISCH Caroline Rominger fixiert den Ball und hat den höchsten Punkt des Rückschwungs erreicht.

und Niederlage, Freud und Leid, Lust und Frust. «Eigentlich bin ich kein Mensch, der gern allein ist», gibt die Bündnerin offen zu. «Ich hoffe allerdings, dass ich oft mit Frédérique Seeholzer reisen kann. Die kenne ich aus dem Nationalteam der Amateure.» Seeholzer ist 2009 neben Rominger die einzige qualifizierte Schweizerin auf der LET.

Mit dem 42. Platz hat es Caroline Rominger in der Ausscheidung im spani-

schen La Manga knapp vor Seeholzer (43.) in die Top 50 der europäischen Golferinnen geschafft. Mit dem Entscheid, ins Profilager zu wechseln, hat sie sich lange auseinander gesetzt: «Natürlich braucht es zum einen viel Mut, mit Golf sein Leben verdienen zu wollen», sagt die diplomierte Tourismusfachfrau. «Andererseits bedeutet mir Golf unheimlich viel. Und was gibt es Schöneres, als sein Hobby zum Beruf machen zu können!»

Kämpferisch ins Profileben

Golf und Spass – das konnte sich Caroline als Kind noch nicht vorstellen. Als sie den Sport mit 13 Jahren erlernte, «hat er mir gar nicht gefallen». Der Grund: «Tennis spielen, Schlittschuh laufen, Ski fahren, Schwimmen und Jazztanzen konnte ich schon recht gut, aber Golf hatte ich nicht im Griff. Das änderte sich erst, als der Golfplatz Samedan sozusagen zum Treffpunkt von uns Jungen wurde. Von da an

CAROLINE ROMINGERS TAGEBUCH ZUR Q-SCHOOL

Mein Weg auf die Profi-Tour

3. JANUAR

Heute geht das Abenteuer Q-School im La Manga Club in Südsanien mit der Vorqualifikation los. Ich bin gespannt, wie die zwei Wochen werden. Es ist ein ganz seltsames Gefühl, mit dem ich in Zürich in den Flieger steige. Ein Gefühl, als hätte ich den Koffer für meine Zukunft gepackt.

4. JANUAR

Ankunft in La Manga, bei Murcia. Hier ist es unglaublich kalt. Bin ich noch immer im Engadin? Es ist gerade mal vier Grad, als ich mich auf den Weg zum Golfplatz mache. Ich bin fast so warm eingepackt wie zu Hause beim Ski fahren. Wir, Frédérique Seeholzer, Zuzana Kamasova und ich haben eine gute erste Proberunde auf dem North Course gespielt. Der Platz gefällt mir.

5. JANUAR

Es ist noch immer eisig kalt, wir spielen den South Course. Ich habe schnell gemerkt, dass der South Course schwieriger ist als der North Course. Das bringt mich aber nicht aus dem Konzept, denn ich treffe den Ball gut, und ich fühle mich nach dem super Training, das ich vor Weihnachten durchgezogen habe, bereit für die Herausforderung.

6. JANUAR

Juppi! Mein «First Stage Caddie», Sheila Gut-Lee, reist an. Ich weiss, dass diese Woche ein Erfolg werden wird – dank der Unterstützung von Sheila. Aber wenn ich ganz ehrlich bin, muss ich auch an diesem Tag vor dem Turnierstart mit negativen Gedanken umgehen. Es ist immer wieder dieselbe Frage, die mich beschäftigt: Ist das der richtige Weg, und kann ich mit diesen tollen Spielerinnen wirklich mithalten?

7. JANUAR

Erste Runde auf dem South Course. Ich starte völlig ruhig, absolut ohne Nervosität. Am Schluss steht die 74 (+1) hinter meinem Namen auf dem Scoreboard. Damit bin ich gut dabei.

8. JANUAR

Heute steht der North Course an. Ich habe mit mir zu kämpfen, denn ich habe gut gespielt, aber ich konnte nicht scoren. Zu wenige Putts sind gefallen, oder die Eisenschläge waren nicht nahe genug an den Fahnen: eine 74 (+3). Ich bin enttäuscht, aber ich weiss, dass mich dieser Score nicht in negative Gedanken hinunterziehen darf. Ich trainiere einfach noch beinahe zwei Stunden und sehe: ES GEHT! Morgen wird es bestimmt klappen!

9. JANUAR

Da ich nach zwei Runden bei der besseren Hälfte aller Spielerinnen bin, starte ich

erneut auf dem North Course. Und mit diesem habe ich ja noch eine Rechnung offen ... Mit sechs Birdies kann ich eine solide Runde von 68 (-3) ins Clubhaus bringen. Das freut mich total. Es ist super, Runden unter Par zu spielen. Der Tag zeigt mir, dass sich die harte Arbeit in den letzten Wochen auszahlt. Schon kurz nach der Runde bekomme ich viele Gratulations-SMS. Das ist ein tolles Gefühl.

10. JANUAR

Die vierte Runde. Es ist ein guter Golftag. Keine Bogeys und ein Birdie führen zu einer 72, ein Schlag unter Par. Als ich erfahre, dass ich den sechsten Schlussrang belege, bin ich happy. Bei diesem grossen Feld so weit vorne mitzuspielen, zeigt mir, dass ich vielleicht doch auf die Tour gehöre!?

11. JANUAR

Diesen Sonntag werde ich nicht so schnell vergessen. Eigentlich sollte ich ausruhen. Aber ich muss üben gehen, denn schon am Montag beginnt das Finale. Und auch die Fitness darf ich nicht vernachlässigen. Die Tage sind einfach zu kurz bei so vielen Pflichten auf dem steilen Weg zur erfolgreichen Tour-Golferin! Die Gedanken sind überall, denn ich weiss, dass mir der sechste Rang aus der Vorqualifikation nun nichts mehr bringt und alles wieder von vorne anfängt. Dazu kommt, dass mein «First Stage Caddie» Sheila Gut-Lee heute abreist und mein «Final Stage Caddie» Dani Schaltegger nicht anreisen kann: Er hatte auf dem Weg zum Flughafen einen Unfall und musste in der Schweiz bleiben. Ich bin froh, dass nichts Schlimmes passiert ist. Aber was nun? Soll ich das Finale ohne Caddie versuchen? Nein, das will ich nicht! Sofort kommt mir Andy Ruch in den Sinn, mein langjähriger Caddie von Losone und ein guter Freund. Ich frage ihn an, ob er herkommen würde. Als er ja sagt und den Flug für morgen bucht, fällt mir ein grosser Stein vom Herzen.

12. JANUAR

Ich bin allein auf der Range, es ist immer noch sehr kalt. Ich versuche mich aufs Schlagen der Bälle zu konzentrieren, aber immer wieder kommen Gedanken zu meiner Zukunft auf: Was mache ich, wenn ich es auf die Tour schaffe? Bekomme ich Sponsoren? Wie bekomme ich sie? Wie kann ich alles planen? Allein? Ich versuche diese Gedanken immer wieder zu verdrängen. Ich muss jetzt erst mal vier gute Runden abliefern. Eine 75 (+2) ist es auf der Startrunde. Damit bin ich sehr zufrieden, denn ich bin mit einem Bogey gefolgt von einem Doppelbogey gestartet. Ja, ich bin nervös! Aber das legt sich nach zwei Löchern. Zum Glück weiss ich schon ein bisschen, wie ich mit dem Nervenflattern umgehen muss. Immerhin spiele ich diesen verrückten Sport schon sooo lange.

trainierte ich häufig, fand Freude an diesem Sport, kam ziemlich rasch zuerst ins Regionalkader, dann ins Nationalteam, durfte erste Auslandturniere bestreiten und gewann an der Europameisterschaft der unter 18-Jährigen im Team die Bronze-Medaille.»

Erfolg beflügelt. Caroline Rominger spielt mit ihrem Muschelarmband am rechten Handgelenk. Zu ihrer Zukunft sagt sie dann: «Klar, ein gewisser Druck ist da.



CAROLINE ROMINGERS TAGEBUCH ZUR Q-SCHOOL

13. JANUAR

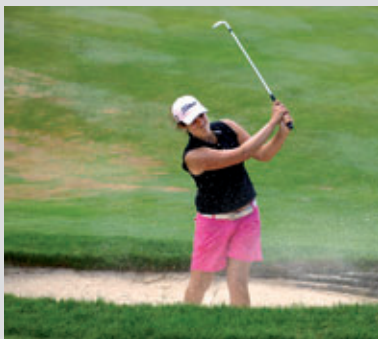
Mit Andy am Bag starten wir in die zweite Runde. Ich fühle mich gut und kann mich auf jeden Schlag konzentrieren. Es gibt Tage, an denen mir dies sehr leicht fällt. Das Beste sind die Birdies auf der 10, 11 und 12, alles sehr schwierige Löcher. Am späteren Nachmittag kann ich eine Scorekarte von drei unter Par unterschreiben. Aber nach einer Stunde Pause stehe ich wieder auf dem Puttinggreen und auf der Range: Practice makes perfect. Ich frage mich, wo all die anderen Spielerinnen sind, denn nur eine Hand voll trainieren. Natürlich klingelt an diesem Tag auch mein Handy immer wieder. Am liebsten hätte ich, dass das Klingeln nicht mehr aufhört: Die vielen SMS bestätigen meine gute Position im Feld. Ich bin auf dem elften Rang, obwohl mich das nur nebenbei interessiert. Ich weiss, dass ich erst das halbe Turnier geschafft habe, und Golf ist ein unglaublich nervenaufreibender Sport – speziell an der Q-School. Da kann immer noch viel passieren ...

14. JANUAR

In der Nacht habe ich nicht gut geschlafen. Ich spürte, wie die Anspannung immer grösser wurde. Ich weiss aber auch, dass das normal ist, vor allem, weil ich unbedingt auf die Tour will. Die Runde ist harzig. Drei Bogeys und der Rest Par. Ich bin aber nicht demotiviert. Ich denke immer, die Putts werden bestimmt noch fallen. Doch da sehe ich, dass ich auf den 21. Rang abgerutscht bin. Immerhin habe ich mir mit diesen drei Runden bereits eine Tourkarte der Kategorie 10 erspielt. Ein Wechselbad der Gefühle. Ich will in die Top 30!

15. JANUAR

Wieder schlecht geschlafen. In meinem Kopf kreisen immer wieder die Gedanken: Schaffe ich es, oder schaffe ich es nicht? Was wird, wenn ich es nicht schaffe? Was ist das für eine Kategorie, die ich auf sicher habe? Die Runde fängt gut an. Immer schön auf dem Fairway und auf den



KÄMPFERISCH An der Q-School ergolft sich Caroline eine eingeschränkte Startberechtigung auf der LET.

Greens. Aber die Birdies wollen einfach nicht fallen. Ich versuche, locker zu bleiben. Aber es ist eine andere Runde. Das kann man nicht erklären, wenn man es nicht erlebt. Jeder Schlag wird schwieriger, und vor allem: Jeder Meter Putt sieht auf einmal aus wie zwei Meter. Nach einigen Bogeys dann auf der 12 endlich ein Birdie. Ich liege zu diesem Zeitpunkt fünf über Par und denke, es brauche unbedingt noch ein Birdie, um die Top 30 zu schaffen. Ich habe dieses Birdie zu angestrengt gesucht. Das war falsch. Es kommt ein Doppelbogey. Das wirft mich aus den Top 30. Ich frage mich, weshalb das so kommen musste. Die Enttäuschung, mit einer Runde sechs über Par das Turnier zu beenden, ist riesig. In diesem Moment verstehe ich die Golfwelt nicht. Nach einer Stunde oder zwei sieht aber schon vieles wieder rosiger aus.

16. JANUAR

Die Enttäuschung ist überstanden: Everything happens for a reason – alles hat seinen Grund. Ich führe gute Gespräche mit Tourspielerinnen, die mir Mut machen. Ich könne in dieser Kategorie praktisch alle Turniere mitspielen, sagen sie mir, nur die Planung werde schwieriger. Um zehn Uhr habe ich dann eine Startzeit mit Andy. Und endlich kann ich ihm mal auf dem Platz zudienen: Wir haben einen Rollentausch gemacht. Diese Runde tut mir unglaublich gut und zeigt mir auch wieder, dass ich den Golfsport liebe. Die Natur, die Komplexität und die Challenge reizen mich enorm. Nach der lustigen Runde packe ich meine Sachen und fliege heim in die Schweiz.

17. BIS 23. JANUAR, ZU HAUSE

Die Erlebnisse der Q-School sind verarbeitet, und ich habe meine Lehren daraus gezogen. Ich bin mit der Abklärung beschäftigt, wie mein Leben als Pro auf der LET funktionieren könnte. Allerdings gibt es so viele offene Fragen, die mich täglich beschäftigen. Was muss ich tun, um Pro zu werden? Wie werde ich mich finanzieren können? Welche Vor- und welche Nachteile hat das? Wo bekomme ich die Kleider her? Wo andere Sponsoren? Was kann ich diesen bieten? Und mir ist klar: Ich werde nie mehr im Amateurgolf mitspielen können, das mir unter der ASG und Régine Lautens so grossen Spass gemacht hat. Es ist schwierig, ins Profilager zu wechseln, aber nicht unmöglich. Das macht mir Mut, meinen Traum umzusetzen!

24. BIS 29. JANUAR, ZU HAUSE

Alle haben mich ermutigt, den Schritt ins Profilager zu wagen. Es ist der 29. Januar. Ich muss mich entscheiden. Mein Entschluss: Ich gehe auf die LET! Jetzt muss ich Sponsoren suchen und meinen neuen Beruf planen. Ich freue mich darauf!

Man steht in der Öffentlichkeit. Aber ich sehe das relativ locker: Wenn es klappt, dann ist Profigolf mein Weg. Wenn nicht, suche ich neue Möglichkeiten.»

Mit Sieg, aber auch mit der Niederlage glaubt die Topspielerin mittlerweile umgehen zu können. «Ich bin keine Person, die den Kopf rasch in den Sand steckt», stellt sie klar. «Und wenn ich den Cut verpasse, will ich mich einfach über zwei zusätzliche Trainingstage freuen.» Sie wirkt entschlossen, als sie sagt: «Mein Ziel ist es nicht, den Cut zu schaffen, sondern gute Platzierungen zu erreichen.»

An der Motivation wird es der bodenständigen Bündnerin nicht fehlen. Die kommt aus ihrem tiefsten Innern – «aus der Liebe zum Sport, aus meinem Ehrgeiz und aus meiner Freude an der Challenge». Und natürlich, fügt Rominger an, die zwischenzeitlichen Erfolge streichelten ihre Seele.

Mutig auf Sponsorensuche

Caroline Rominger ist keine Träumerin, auch wenn ihre Augen verträumt wirken können. Sie weiss, dass als Berufsgolferin finanziell einiges auf sie zukommen wird: «Die Kosten kann ich zwar noch nicht genau berechnen, weil ich noch keine Erfahrungswerte habe. Aber ich gehe für dieses Jahr von 80 000 bis 100 000 Franken aus.» Bezahlt werden müssen Flüge, Hotels, Coaches, und, und, und.

Kleine Beiträge darf die grosse Spielerin wohl von der Swiss Golf Foundation und dem Swiss Golf Pro Supporter Club erwarten. Doch für den Mammutteil der Kosten muss sie noch Sponsoren finden (Stand Februar). Caroline Rominger wäre aber nicht Caroline Rominger, wenn sie nicht auch eigenhändig vorsorgen würde: «Bis die Saison losgeht, arbeite ich möglichst oft im Geschäft meiner Eltern. So hoffe ich, mir eine finanzielle Reserve zur Seite legen zu können.»

Die beste Schweizer Golferin ist eine Frau der Tat – und sie weiss, was sie will und was nicht. Sie will auf der LET nicht von Turnier zu Turnier hetzen, sondern «nur wenige Events spielen, aber dafür gut». Sie will es in die Top 10 schaffen und sich die Tourkarte für 2010 sichern. Und sie will ihre Freude am Golfspiel weitergeben – «sei es an Firmenanlässen oder an Schnuppertagen mit Kindern».



ERFRISCHEND Ein Schluck Mineralwasser tut auch einem Golfprofi wie Caroline Rominger gut.

Zu solchen Anlässen fährt die passionierte Autoliebhaberin meist mit ihrem Maskottchen, dem «Geschwister-Auto». Das ist ein hellblauer Mini aus dem Jahr 2003, der allen vier Rominger-Kindern gemeinsam gehört. «Er ist mein kleiner Freund», sagt Caroline und schmunzelt. Was sie als Privatfrau sonst noch mag? «Ich gehe gern ins Kino, mag Tanzfilme genauso wie zwischendurch einen James Bond. Ich genieße das Zusammensein mit Freunden und Familie. Und klar, ich gehe auch gern shoppen – aber nur, wenn ich wirklich etwas kaufen kann.»

Natürlich trage sie gern schöne Klammotten, sagt Rominger. Dann ergänzt sie mit einem gewinnenden Lächeln auf den Lippen: «Und Schuhe und Taschen locken ja jede Frau...» Für Kosmetik geht dafür wenig Geld drauf: «Im Alltag schminke ich nicht viel mehr als meine Wimpern.»

Verbunden mit der Heimat

Auch wenn Caroline Rominger eine starke Frau ist und «das Mentale» und ihren eisernen Willen als ihre Stärken bezeichnet, so ist sie doch auch feinfühlig. Bei Sportübertragungen im Fernsehen lebt sie mit den Athleten mit und leidet – «zum Beispiel, als der Skirennfahrer Daniel Albrecht so schwer verunglückte». Als Sportlerin wisse sie eben, was hinter jeder Leistung stecke.

Auf Zeitungen in Papierform kann Rominger verzichten – mit einer Ausnahme. Die «Engadiner Post», die muss die Engadinerin jeweils in den Händen spüren. Alle anderen Zeitungen liest sie im Internet. Auch den politischen Teil? «Ja», sagt sie. «Politik interessiert mich, aber nicht übermäßig.»

Dafür spricht sie vom Engadin. Ihre Heimat sei eine riesige Kraftquelle. So ist

ein Bad – für Caroline der Inbegriff von Entspannung – zu Hause in Pontresina halt noch etwas entspannender als anderswo. So sind Witze und Situationskomik daheim eben noch etwas lustiger als auswärts. Und dort geht der Tag, an dem sie an der Q-School die Top 30 verpasste und weinen musste, völlig vergessen.

In ihrer Vorfreude auf Pontresina und das Champagnerklima lässt sich die Realistin sogar zu einem kleinen Tagtraum hinreissen, bevor sie in den hellblauen Mini steigt: «Es wäre genial, wenn ich auf der LET ein Turnier gewinnen und wenn ich am Evian Masters mitspielen könnte.» Stopp, noch eine Frage, bitte: Wie müsste Ihr Traummann aussehen? «Den kann ich nicht beschreiben», sagt Caroline Rominger, «entweder es funkt, oder es funkt nicht. Auf alle Fälle müsste er meine Leidenschaft für Golf akzeptieren...»